

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 58 (1983)

Heft: 1

Artikel: Raumverteidigungsübung 1982 RVÜ 82 des österreichischen Bundesheeres

Autor: Wanner, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Raumverteidigungsübung 1982 RVÜ 82 des österreichischen Bundesheeres

Brigadier zD Herbert Wanner, Hünibach



Für unser Land sind die Wehranstrengungen unseres neutralen Nachbarstaates im Osten von grösster Bedeutung. Von ebenso grossem Interesse sind die Erkenntnisse, die einerseits aus der österreichischen Verteidigungskonzeption, andererseits aus den materiellen und ausbildungsmässigen Lösungen und Erfahrungen Österreichs gezogen werden können. Die Raumverteidigungsübung im Tirol war in jeder Beziehung lehr- und aufschlussreich.

Zielsetzungen

Die unter der Leitung des Militärkommandos Tirol in der Zeit vom 15. bis 22. Oktober 1982 durchgeführte Raumverteidigungsübung RVÜ 82 umfasste eine operativ-taktische und eine geistig-psychologische Komponente.

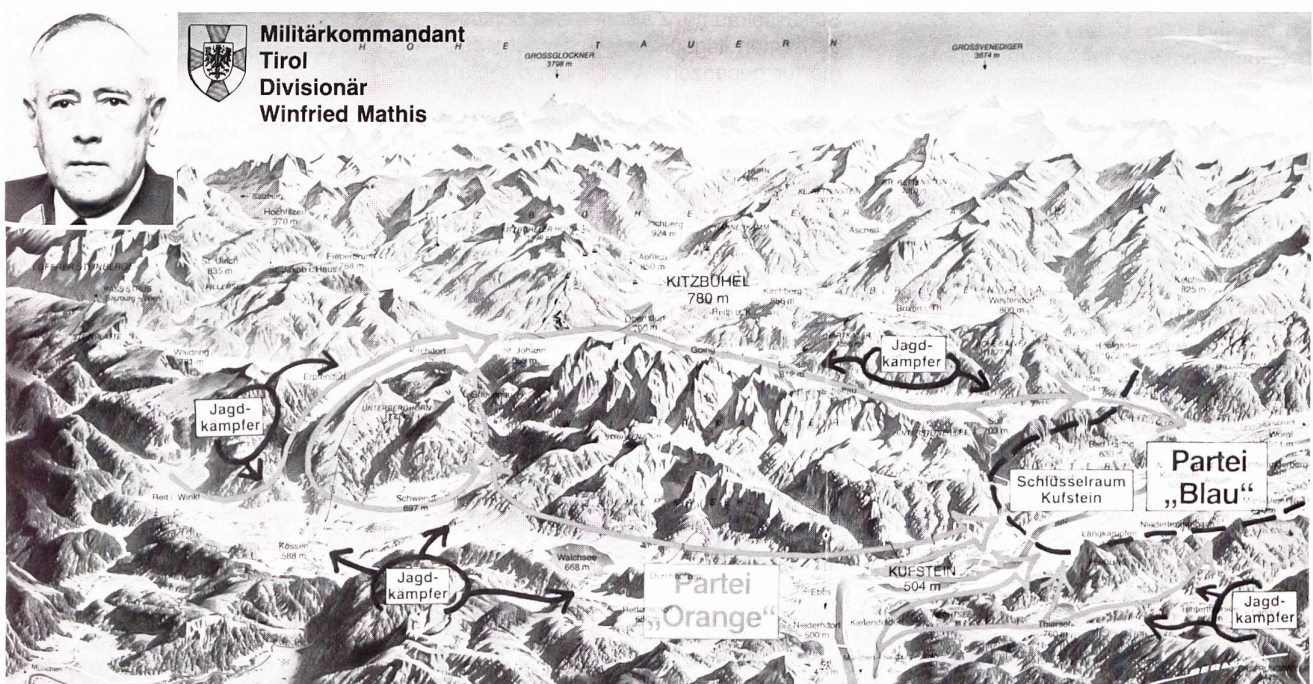
Im *militärischen Bereich* stand die Schulung und Anwendung des Konzeptes der Raumverteidigung im Mittelpunkt. Das Übungsthema wurde mit «Verteidigung eines Schlüsselraumes unter Abstützung auf Sperrtruppen und vorgelagerte Jagdkampfkräfte der raumgebundenen Landwehr in einer Raumschutzzone» umschrieben. Der Truppenübung ging eine *koordinierte Übung* unter Leitung von Organen der umfassenden Landesverteidigung – entsprechend unserer Gesamtverteidigung – in der Zeit vom 15. bis 17. Oktober 1982 voraus. Es ging darum, in einem Krisenfall das Zusammenwirken zwischen zivilen Organisationen und militärischen Kommandanten auf der Stufe des Bezirkes Kufstein im Tirol zu überprüfen. Dabei kamen insbesondere die Probleme der Flüchtlinge, des integrierten Sanitätsdienstes sowie der wirtschaftlichen Versorgung zum Spiel.

Dem *psychologischen Bereich* wurde sowohl nach aussen hin, im Sinne der abhaltenden Wirkung (Dissuasion) als auch gegenüber der Zivilbevölkerung und der Truppe grösste Bedeutung zugemessen. Die Fülle und Intensität der Information war selbst für uns Schweizer verblüffend.

Zum Ablauf der Truppenübung

Der *Übungsraum* umfasste ein Gebiet von etwa 300 Quadratkilometern um das Massiv des Wilden Kaisers mit den Gebieten der politischen Bezirke Kufstein und Kitzbühel. Das Unterinntal zwischen Kufstein und Wörgl liegt im Grenzgebiet zur Bundesrepublik Deutschland und bildet einen der wichtigsten nördlichen Alpeingänge vor allem in Richtung Brenner und Arlberg. Diesem Schlüsselraum wird denn auch grösste Bedeutung zugemessen, dies um so mehr, als das Inntal für den

Der Übungsraum



Einsatz mechanisierter Kräfte geeignet ist und über eine Autobahn, zwei Strassen und eine Eisenbahn als Verkehrsstränge verfügt.

An den Truppenübung nahmen insgesamt etwa 14 000 Mann teil, davon waren 1500 Mann in der Hand der Übungsleitung.

Die *Verbände Blau* umfassten die *8. Jägerbrigade* unter ihrem Kommandanten Oberst V Wanner, verstärkt durch Landwehrverbände, Genietruppen und mechanisierte Einheiten der Bereitschaftstruppen; insgesamt 7600 Mann mit 650 Radfahrzeugen, 44 Panzern und 140 schweren Panzerabwehrwaffen. Dazu kamen noch die sogenannten Festen Anlagen mit teilweise alten Geschützen und einer beträchtlichen Zahl eingebauter Türme von Centurion-Panzern.

Für die Partei Blau ging es darum, den nachhaltigen Verteidigungskampf in der *Raumsicherungszone* mit Schwergewicht im Raume Kufstein–Wörgl zu führen und dem Gegner einen Vorstoss in Richtung Innsbruck zu verwehren.

Die *Verbände Orange* umfassten die *4. Panzergrenadierbrigade* unter dem Kommando von Oberst i Gst G Wild, verstärkt durch die Jägerbataillone 15 und 16 aus der Miliz; insgesamt 5000 Mann, mehrheitlich Berufssoldaten, 150 Panzerfahrzeuge, darunter M 60 A3 und Jagdpanzer «Kürassier», ferner 600 Radfahrzeuge und 80 schwere Panzerabwehrwaffen.

Für die Partei Orange ging es darum, durch ihre Aktionen das Konzept der Raumverteidigung und den Ausbildungsstand der blauen Verbände zu überprüfen. Das Ziel des Angriffes war der rasche Vorstoss aus dem deutschen Grenzraum durch das Inntal in Richtung Innsbruck, begleitet durch flankierende und umfassende Aktionen der Jägerbataillone über die Höhen nordwestlich des Inntals und über St. Johann in Richtung Wörgl.

Da der Ablauf der Übung weitgehend vorbestimmt war, ergaben sich nur auf den unteren Stufen Möglichkeiten der freien Führung. Zudem lag es im Interesse und in der Zielsetzung der Überprüfung der Raumverteidigung, möglichst alle Verbände von Blau in das Gefecht einzubeziehen, so dass Angriffe von der Übungsleitung aus wiederholt und in die Tiefe angesetzt wurden. Dazu erfolgten vor allem auch zwei Luftlandeaktionen, um die Reaktionen der Führung und den Einsatz der Reserven von Blau zu überprüfen. Besonders gelungen war die Umgehung der Abwehrstellungen im Inntal über die steilen Hänge nordwestlich des Tales durch die Truppen des Jägerbataillons 16 und des Luftlande Bat 25, womit die festen Anlagen genommen werden konnten.

Zum Konzept der österreichischen Raumverteidigung

Nach wie vor herrscht bei uns teilweise die Ansicht, dass es sich bei der österreichi-

schen Raumverteidigung um eine Art des Partisanenkrieges und ausschliesslich um einen Jagdkampf der «Nadelstiche» handle. Bereits die Raumverteidigungsübung in Niederösterreich vom Jahre 1979 hat gezeigt, dass diese Auffassung falsch ist. Dies ergibt sich bereits aus dem Auftrag und den Zielsetzungen für das österreichische Bundesheer, in denen hervorgeht, dass

- der Abwehrkampf ab der Grenze aufgenommen werden soll
- Räume von wesentlicher Bedeutung zu behaupten sind
- der Kampf in durchstossenen und eingeschlossenen Gebieten fortzusetzen ist
- möglichst grosse Teile des Bundesgebietes in eigener Hand zu behalten sind
- verlorengegangenes Gebiet wieder in Besitz genommen werden soll.

Der Abhaltung (Dissuasion) durch eine glaubhafte Verteidigungsbereitschaft wird erste Priorität zugemessen.

Es spricht für die klare Beurteilung der Möglichkeiten, die sich aus dem Verhältnis von Raum und verfügbaren Mitteln ergeben, dass man sich zu eindeutigen Schwergewichten entschlossen hat, eine Feststellung, die sowohl für die Kampfführung als auch für die Bereiche der Bewaffnung und Ausbildung gilt.

Das Konzept der Raumverteidigung kann wie folgt umschrieben werden:

- *Schlüsselräume* sind neuralgische Punkte, die der Gegner unbedingt in Besitz nehmen muss, um seinen Angriff fortsetzen zu können. Diese Schlüsselräume, wie ihn in der Übung die Ortschaft Kufstein darstellte, werden von der raumgebundenen Miliz (Landwehr) verteidigt.
- *Schlüsselzonen* liegen an den Hauptvormarschachsen eines möglichen Gegners und umfassen mehrere Schlüsselräume. Zwischen den Schlüsselräumen liegen die Bereitschaftsräume für gepanzerte Verbände, die Gegenangriffe führen. Zudem kommen in diesen Zwischenräumen Jagdkämpfer zum Einsatz.
- Zwischen den Schlüsselzonen liegen die *Raumsicherungszonen*, in denen der Gegner verzögert und abgenutzt werden soll. Hier erfolgt der Jagdkrieg in der «Taktik der 1000 Nadelstiche».

Das österreichische *Milizsystem* stützt sich einerseits auf die *raumgebundene und mobile Landwehr*. Es handelt sich vorwiegend um Milizsoldaten, die sich aus den vorgesehenen Einsatzräumen rekrutieren. Andererseits bildet die *Bereitschaftstruppe* die beweglichen Gegenangriffsverbände im gesamten Bundesgebiet. Es handelt sich hier um Berufssoldaten, die vor allem in der 1. Panzergrenadierdivision zusammengefasst sind. Das österreichische Bundesheer soll 1986 einen Bestand von 186 000 Mann gegenüber dem Bestand von 134 000 Mann im Jahre 1978 aufweisen.

Auch die diesjährige Truppenübung hat gezeigt, dass dieses Konzept der Raumverteidigung durchaus den Möglichkeiten und den strategisch-operativen Voraussetzungen in Österreich angepasst ist und den relativ schwachen Kräften die besten Voraussetzungen für einen nachhaltigen Kampf verschafft.

Das Verhältnis Miliz – Berufsheer

Im Unterschied zu unserem Milizsystem stützt sich das österreichische Bundesheer auf eine erhebliche Zahl von Berufssoldaten. Dem kritischen Beobachter werden recht bald und eindrücklich die positiven Seiten dieses Systems bewusst. Von entscheidender Bedeutung ist dabei die Tatsache, dass einerseits der Ausbildungsstand vor allem auch der Führer aller Stufen erheblich gesteigert werden kann, und dass andererseits die langdauernde Dienstzeit von Truppenverbänden die Möglichkeit bietet, die vielfältigen Probleme der Gefechtsausbildung, des taktischen Einsatzes und vor allem auch der materiellen Bereitschaft sorgfältig zu behandeln und zu lösen. Eine gewisse Professionalität, die sich auch auf die reinen Milizverbände auswirkt, ist in den österreichischen Truppen unverkennbar.

Die bei uns vorhandene Institution der Schiessschule in Walestadt als Versuchsanlage der Infanterie und des Versuchsstabes bei den MLT können deshalb nicht die gleiche Wirksamkeit erlangen, weil die notwendigen lange dienenden Truppen fehlen.

Ausbildung

Diese Auswirkungen waren in einigen markanten Beispielen deutlich erkennbar. So fällt eine ausgezeichnete *Tarndisziplin*, verbunden mit viel Phantasie im Bau von Stellungen für den Einzelkämpfer, Waffen und Unterstände auf. Man begnügt sich keineswegs mit dem Supponieren von Stellungen durch das bekannte Einstek-

1 Der Panzerjäger «Kürassier» mit einer 10,5 cm Panzerkanone im AMX-Turm.

2 Das Haflingerpferd leistet in bergigem Gelände beste Dienste für die Versorgung.

3 Turm eines Centurion-Panzers, eingebaut als feste Anlage für die Panzerabwehr.

4 Hervorragend getarnte Stellung eines 12 cm Minenwerfers.

5 Befehlsausgabe und Orientierung der zahlreichen Besucher in einem Befehlsstand unter der Erde.

6 Der österreichische Generaltruppeninspektor Scharff (links) im Gespräch mit dem sowjetischen General (im Austrian Look!) Skorodunov, Redaktor der Armeezeitung «Roter Stern».

7 Orientierung im Gelände für die Vertreter der österreichischen und der ausländischen Militärzeitschriften. Rechts neben dem erhobenen Arm des Soldaten steht Br Herbert Wanner (Berichterstatler für den «Schweizer Soldat») und neben ihm in heller Windjacke Div Frank Seethaler (Chefredaktor der «ASMZ»).



ken des Spatens, sondern legt die Stellungen so an, dass auch tatsächlich darin gelebt, überlebt und gekämpft werden kann. Das Fehlen einer wirksamen eigenen Luftwaffe mag diesen Bestrebungen förderlich sein, sie dürften aber für uns ebenso entscheidend sein.

Dazu werden auch Scheinstellungen aller Art mit ebensoviel Konsequenz wie Erfindungsgabe erstellt.

Der Einsatz der Panzerjäger erfolgt nach den klaren Grundsätzen der beweglichen Panzerabwehr, im Unterschied zum Einsatz der Kampfpanzer als Mittel der Panzerbekämpfung im Gegenschlag. Die Feuerinheit ist der Zug, der Einsatz erfolgt in vorbereiteten Sperrren und erkundeten Riegeln, ausnahmsweise auch als Teil des Panzerabwehrdispositivs im Stützpunkt der Infanterie. Wir täten gut, uns endlich zu dieser auch in der deutschen Bundeswehr geltenden Doktrin der Panzerabwehr bei den Panzerbataillonen Typ C im Interesse einer gezielten Ausbildung aufzuraffen.

Ausrüstung

Die Ausrüstung des Wehrmannes hat sich gegenüber dem Jahre 1979 gründlich gewandelt. Die neuen dunkelolivgrünen Anzüge sind zweckmässig wie auch die Pakungen und die Anordnungen der Geräte und Waffen auf dem Mann. Besonderes Gewicht ist dem Schutze gegen Nässe und Kälte zugemessen worden, durch die Abgabe guter Pullover, wattierten Hosen und entsprechendem Biwackmaterial für die Truppe. Dass man die psychologische Bedeutung von adretten und mit Sinn für das Detail geschaffenen Abzeichen und Berets erkannt hat, spricht wiederum für die Sorgfalt der Planung. Wann wird bei uns beispielsweise die seit langer Zeit verlangte Namenbezeichnung auf der Uniform eingeführt?

Es ist auch eine Selbstverständlichkeit, dass der Offizier im Gefecht nicht vom Soldaten zu unterscheiden ist, denn er trägt das Sturmgewehr mit sich – wie übrigens auch in Israel – verzichtet aber auf unnötige Mappen oder gar Aktenkoffer, mit denen bei uns teilweise Offiziere glauben ins Gefecht ziehen zu müssen. Übrigens ist das neue Sturmgewehr, eine Lizenzfertigung des FN-Modells in den Steyr-Werken, eine äusserst handliche Waffe mit guter Wirkung auf kurze Distanzen.

In der Ausrüstung der Stäbe ist bemerkenswert, dass die Verbindungen bis auf die Stufe des Bataillons mit Funkfern-schreibern sichergestellt ist.

Die Artillerie verfügt über einen in enger Zusammenarbeit zwischen Industrie und Armee entwickelten elektronischen Rechner für die Batteriestufe, die den Feuer-einsatz auf eine Zeitspanne von ein bis zwei Minuten reduziert hat.

Es entspricht wiederum der Tendenz zur Schaffung klarer Prioritäten in der Ausrü-

stung der Armee, dass man der Beschaffung von Transport-Helikoptern grosse Bedeutung zugemessen hat, wobei das Modell Agusta-Bell 212 in der Lage ist, 12 Mann zu transportieren. Allerdings fehlt eine dazu notwendige moderne Luftwaffe, die den notwendigen Raumschutz bieten kann und auch die Mittel der Fliegerabwehr müssen als ungenügend bezeichnet werden.

Bewaffnung

Im Bereich der Bewaffnung machen sich nach wie vor die Beschränkungen des Staatsvertrages bemerkbar, der unter anderem die Beschaffung von Panzerabwehr-Lenkaffen verbietet. Um so intensiver wird das Schwergewicht der Panzerabwehr auf die mobilen schweren Panzerabwehrwaffen wie die der Panzerjäger sowie die in sogenannten festen Anlagen eingebauten Geschütze gelegt. In alten Festungen werden zusätzliche Türme alter Centurion-Panzer eingebaut und neue Anlagen mit solchen Türmen erstellt. Die Bauten werden genormt von der Truppe selbst angelegt, so dass sich die Baukosten auf ungefähr 50 000 Franken reduzieren lassen.

Die Panzer M 60 A1 und A3 werden als sehr geeignet für den österreichischen Kampfraum betrachtet. Wenn man sich bewusst ist, dass es sich dabei um ein Kampffahrzeug handelt, das unserem Panzer 68 entspricht, dann müssen gewisse Vorurteile gegen unsere eigenen Panzer bedenklich stimmen.

Man glaubt auch an die Zweckmässigkeit des Panzerjägers «Kürassier» und ist bestrebt, ihn mit der Pfeilmunition auszurüsten, wozu es allerdings verschiedener Anpassungen bedarf. Wie gesagt, wird dieses Gerät seiner Möglichkeiten entsprechend und auch konsequent als Panzerabwehrwaffe eingesetzt.

Information

Die Raumverteidigungsübung 82 gab den für die Information zuständigen Instanzen der Armee die Gelegenheit, eine intensive Tätigkeit innerhalb der Truppe und bei der Zivilbevölkerung zu betreiben, wobei vor allem der Anschlag einer Plakatserie in allen Gemeinden des Manövergebietes über das hinausging, was wir in unserem Lande an Information nach aussen gewohnt sind. Mag sein, dass hier oft des Guten zuviel getan worden ist, doch konnte man an dem Ideenreichtum und der Originalität der Erzeugnisse seine Freude haben. Jedenfalls war der Aufmarsch der Zivilbevölkerung im Manövergebiet und das damit bekundete Interesse an der Truppenübung und dem Bundesheer auffallend gross. Offenbar konnte man sich im allgemeinen auch mit den Landesbesitzern über die Landschäden einigen, denn vielerorts wurde auf privatem Boden gegraben und selbst mit Panzern gefahren.

Zusammenfassung

Die Raumverteidigungsübung 82 hat dem aufmerksamen Beobachter gezeigt, dass im österreichischen Bundesheer trotz aller Schwierigkeiten, vor allem wegen den sehr beschränkten Militärkrediten, ernsthaft ausgebildet, geschult und geführt wird. Materiell setzt man klare Prioritäten und hat erkannt, dass es eben weder eine «billige» noch «einfache» Armee, sondern nur eine zweckmässige Armee gibt, die den Besonderheiten des eigenen Raumes wohl Rechnung tragen kann, die aber einem Gegner gegenübersteht und, der alle Mittel des modernen Kampfes einsetzen wird, um zu seinem Ziel zu gelangen. Die überall festgestellte Überzeugung von Truppe und Zivilbevölkerung, diesen Aufgaben mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten zu können, stellt den bisherigen Bestrebungen und Resultaten das beste Zeugnis aus.



RVÜ 82 Manöver-Splitter

Oblt d R Josef Pechmann,
Wien

22 Militärabordnungen hatten sich als Beobachter der RVÜ 82 eingefunden, darunter Delegationen aus den USA, der UdSSR, England, Frankreich, Polen, Italien, Finnland, Schweiz, Spanien, Israel und Indien.



Die Kosten des Manövers belaufen sich auf rund 25,5 Mio Schilling, davon 15 Mio für das Personal, 6 Mio für die Bundesbahnen, 1 Mio für Unterkunft und 3,5 Mio für die Verpflegung.



Essen mussten die Soldaten natürlich auch : 5000 kg Rind- und Schweinefleisch, 3000 kg Speck, 14 000 kg Wurst, 40 000 kg Schwarzbrot, 9000 Stück Gebäck, 16 000 l Milch, 1500 kg Butter, 6500 kg Käse, 60 000 Stück Eier.



Flurschäden bis etwa 10 000 S wurden durch die Truppe selbst an Ort und Stelle abgegolten. Grössere Schäden oder Fälle, bei denen das Einvernehmen mit dem geschädigten Grundeigentümer nicht hergestellt werden konnte, wurden durch eine Flurschadenkommission geregelt.



Ein Ombudsman war erstmals bei dieser RVÜ 82 in Aktion. Er vermittelte in Fragen der Flurschadenregelung, er stellte dringend erforderliche Kontakte von Angehörigen zu übenden Soldaten her und er behandelte Beschwerden aller Art.



Ein Feldpostamt wurde ebenfalls zum erstenmal erprobt. Die Soldaten konnten ihre Post kostenlos befördern lassen und erhielten ihrerseits Sendungen ihrer Lieben auf dem Weg über das Feldpostamt.



Eine Manöverzeitung in zwei Ausgaben zu je 60 000 Exemplaren wurde gratis an die Haushalte im Übungsraum und an die Soldaten verteilt.



Die Österreichischen Bundesbahnen hatten Gross-einsatz: 81 Militärsonderzüge und 80 Leerwagenzüge waren eingesetzt, dazu kamen mehr als 200 Lokfahrten. Ausserdem wurden per Bahn 135 Kettenfahrzeuge, 1100 Räderfahrzeuge, 340 Anhänger, 44 FIA-Geschütze, diverse Waffen und Geräte sowie 40 Pferde transportiert.



Dienstfreistellung, freie Fahrt und freies Quartier genehmigte das Innenministerium einem Zivildienstler, der nach Tirol zu den Manövern fuhr, um dort gegen das Bundesheer zu demonstrieren.



«**Aktion Taubenschlag 82**» war der Versuch von etwa 500 – zum Teil sehr jungen – Leuten, darunter auch Bundesdeutschen, die Manöver zu stören, mit wenig Erfolg übrigens.



«**An Tritt** in Orsch, an Pickl in die Hand und wos orbeiten!» So kommentierte die wehrhafte Tiroler Bevölkerung das Auftreten der jungen Friedensdemonstranten bissig und verärgert.



«**Spionage**» für die Verteidiger betrieben Bauern, Jäger und sogar Schulkinder: Sie verrieten den «Blauen», aus welchen Verstecken heraus die «feindlichen Panzer» den Angriff planen.



Anweisungen für filmgerechtes Verhalten gaben die Leute des ZDF einer Gruppe von Milizsoldaten, die die ganze Kampfszene prompt wiederholte.



«**Der Krieg** ist aus! Da, wo ich stehe, ist der Krieg aus, da fährt mir keiner weiter. Dreht um!» Mit diesen Worten stellte sich ein Bauer auf seiner Wiese den angreifenden Panzern entgegen und zwang sie damit tatsächlich zum Rückzug.



«**Was fürchten** Sie wirklich, Herr Leutnant?», wird ein junger Milizoffizier gefragt, der bei der Einweisung der Journalisten einen hervorragenden Eindruck macht. Seine Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: «Die Feigheit der Politiker!»

Auf einem Truppenverbandsplatz erklärt ein Milizarzt die Einrichtung und die Aufgaben des Verbandsplatzes und meint makaber scherzend: «Wir haben auch einen recht idyllisch gelegenen Friedhof gleich in der Nähe.»



«**Verhungern** kann ich sie doch nicht lassen», erklärt die resolute junge Frau, die eben ihrem Mann, dem Wachtmeister G und seinen Soldaten im Gefechtsstand eine Bretteljause gebracht hat. Und der fünfjährige Knirps ist mächtig stolz auf seinen Vater und Wachtmeister.



«**Die Einsicht** fehlt oft, dass es ernst ist. Entweder wir üben oder wir machen Paraden. Wenn sie Paraden wollen, könnten sie das billiger haben», ist die Meinung eines Unteroffiziers der Miliz.



Ein Manöverkalender fand bei den Soldaten grossen Anklang, zumal er auch einen RVÜ-82-Aufkleber enthielt, dazu zwei abreissbare Ansichtskarten für Braut und/oder Freundin daheim sowie drei ebenfalls abreissbare «Visitenkarten» mit dem Aufdruck «Denk an die RVÜ und an mich» für die Manöverbraut (oder -bräute).



Ein Manöver-Preisausschreiben sollte offensichtlich überprüfen, ob die Soldaten die zahlreich unters Volk gebrachten «Manöver-Info» auch gelesen haben, denn für eifrige Leser dieser Informationen war die Antwort nicht schwer zu erraten.



«**Miliz – Sport – Jugend**» war das Thema einer Fachtagung im Rahmen der RVÜ in Kufstein, bei der sich Fachleute mit der Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit und -bereitschaft vor allem der Soldaten des österreichischen Milizheeres befassten. J-n

